Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 75. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Sonntag 21. März 1875. (Benedikt.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Alfonsistische Umtriebe.

Jener alte Gallierfürst Brennus warf einst sein Schwert aus der Hand in die Wagschale, um dessen Ruhe mit blankem Golde sich aufwiegen zu lassen, und der schlaue Philipp von Macedonien hielt keine Mauer für zu hoch und zu gut bewacht, daß nicht ein mit Gold beladener Esel sie übersteigen könne. Beider Männer Copien finden sich heute in Spanien, wennschon in ziemlich bemitleidenswerther Verunstaltung. Anstatt des ritterlichen Brennus erscheint der alte Carlistengeneral Cabrera, ein gewandter Führer und tapferer Haudegen zur Zeit des siebenjährigen Carlistenkrieges. Das Alter aber hat den Mann heruntergebracht; Eifersucht und verletzte Eitelkeit thaten das Uebrige, um aus dem gefeierten Helden einen schwachgeistigen Schwätzer und erbärmlichen Verräther zu machen. Als zweiter Philipp nun tritt uns der junge Alfons entgegen, der zwar nicht, wie jener, den Ruhm der Waffenthaten mit der Verschmitztheit des Politikers verbindet, der aber des schlauen Macedoniers Regel bis zum Pünktchen auf dem i auswendig kann. So hat sich denn Cabrera von alfonsistischem Gold bestechen lassen und hat eine Verschwörung anzuzetteln versucht; allein er fand eine unübersteigliche Schranke an der Treue und Ergebenheit der braven Basken, und aus dem Grunde hatte sein Bestechungsversuch nur die eigene Entlarvung als Verräther und seine unausbleibliche Brandmarkung in Spaniens Geschichte zur Folge. Darin zeigt sich wieder recht, daß Don Carlos den besten Thron, die treuen Herzen seiner Soldaten, ganz unbestritten besitzt, und so kann er es ruhig abwarten, bis er so stark ist, in Madrid den Thron in der Königsburg seiner Väter zu besteigen.

Der Verräther Cabrera hatte, pochend auf sein früheres Ansehen und seinen oft erprobten Anhang in Gemeinschaft mit Abgesandten Alfonso's in Paris ein „Convenio" entworfen, welches der Univers im Auszuge veröffentlicht. Artikel I desselben bestimmt, daß die baskischen Provinzen ihre „Fuero" ungeschmälert behalten sollen, vorausgesetzt, daß sie sich „König" Alfonso unterwerfen. Artikel II sichert allen Officieren des Carlistenheeres ihren Rang, ihre Bezüge und im Falle der Desertion aus den Reihen der Armee volle Straflosigkeit. Artikel III verfügt die Uebernahme sämmtlicher Officiere der Carlisten in die spanische Armee. Artikel IV fügt jedoch die Clausel bei, daß die Officiere beweisen müßten, ob sie wirklich bei den Carlisten den Rang, den sie beanspruchen, auch eingenommen haben. Mit der Prüfung aller Ansprüche wird General Cabrera betraut. Artikel V bewilligt den Civilbeamten im Dienste des Don Carlos dieselben Begünstigungen wie den Officieren. Artikel VI bestimmt, daß nur jene Officiere und Beamten das Recht auf Berücksichtigung erwerben, die innerhalb eines Monats nach Veröffentlichung des „Convenio" in der officiellen Madrider Zeitung der Regierung ihre Unterwerfung anzeigen. Artikel VII überträgt Cabrera das Recht, Beförderung, Orden oder Belohnung für jene Officiere zu beantragen, die sich, ohne ein Commando zu bekleiden, „unter den gegenwärtigen Umständen", das heißt bei der Durchführung des Convenio besondere Verdienste erwarben. Artikel VIII dehnt die bisher aufgezählten Bestimmungen auf alle carlistischen Streitkräfte aus. Durch Artikel IX verpflichtet sich die Regierung, in Gemeinschaft mit den Cortes, Gemeinden und Privaten den nachgewiesenen Schaden zu ersetzen, den sie durch den Krieg erlitten haben.

Begleitet ist dieser Entwurf von einer Proclamation des Verräthers Cabrera an die Carlisten. Er sagt darin unter Anderm: „Auf unserem Banner steht: Gott, Vaterland, König! Der König kommt zuletzt. Es hieße unsere Fahne in Fetzen reißen, wollten wir das Vaterland für einen König zerstören. Ich erkenne Alfonso XII. als König an und lege die Fahne, die ich immer vertheidigt habe in seine Hände. Unsere Soldaten waren immer heldenmüthig, unsere Partei hat stets die größten Opfer gebracht; warum haben wir nicht gesiegt? Laßt mich darüber schweigen! Auf mein Wort als Edelmann und Soldat, ich kenne die Ursachen, und weil ich sie kenne und mein Vaterland liebe, thue ich diesen Schritt. Das Blut unserer tapferen Soldaten ist immer vergebens verspritzt worden. Das Land erwartet von ihren Führern umsonst eine Aenderung ihrer Politik. Wir haben das liberale Europa gegen uns, und man hat bisher nichts gethan, um unserer Sache Bundesgenossen zu sichern." Zum Schlusse fordert Cabrera alle Carlisten auf, ihre Reihen zu verlassen, und setzt hinzu: „Wollt ihr nicht, so wird unsere Fahne zerrissen, ihr bleibt bei eurem König, aber ich trete an die Seite Gottes [d. h. des liberalen Europa! Cabrera hat mit liberalem Geld zugleich treffliche liberale Phrasen in den Kauf genommen!] und des Vaterlandes."

Der Univers, dem wir diese Actenstücke entnehmen, begleitet sie mit bitteren Bemerkungen. „Wir bedauern Cabrera, sagt Veuillot unter Anderm, „aber wir glauben, es wird ihn nicht das Unglück treffen, Erfolg zu haben. Er wird von „König Karl VII." gerettet werden und noch lange genug leben, um zu bereuen."

Wie wenig übrigens der alte Verräther ausgerichtet hat, davon zeugt neben der vortrefflichen Haltung des Heeres, der offen ausgesprochene Abscheu des Volkes gegen die goldenen Lockungen des frühern Lieblinges. Die Junten der drei baskischen Provinzen und Navarra's haben gegen Cabrera eine Proklamation erlassen, in welcher die Bewohner ihres Landes davor gewarnt werden, „in die plumpe Falle" zu gehen. Sie geloben dem König Carlos VII. Treue, vertrauen auf die Zukunft und erwarten, daß der Feind, welcher sich auf dem Schlachtfeld feige zeige und deshalb durch Intriguen zu seinem Ziel zu gelangen suche, überwunden werde. Der Aufruf, dessen vollständige Wiedergabe nach dem Ebengesagten überflüssig ist, schließt mit den Worten: „Es lebe die katholische Einheit, es lebe das Vaterland, es lebe der König"!

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. März. Aus den gestrigen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses tragen wir Folgendes nach: Zu § 2, der das Gelöbniß des unbedingten Gehorsams aufstellt, ergriff Abg. Windthorst (Meppen) das Wort. Er erinnerte daran, daß die Abstimmung über dieses Gesetz am 18. März stattfinde; die Grundsätze, welche am 18. März 1848 proclamirt worden, seien reactionär im Vergleiche mit dem Princip der gegenwärtigen Vorlage. In drastischer Weise legte der Redner das Wi ersinnige und Gefährliche des Princips des unbedingten Gehorsams dar, indem er auf die Möglichkeit hinwies, das Herr Hasenclever das Regiment in Preußen an sich risse. Er berief sich auf den Kronsyndicus und Professor Schulze in Breslau, der ausdrücklich zugesteht, daß Fälle vorkommen können, wo der Einzelne die Pflicht hat, Gesetzen, welche die Grenzen der Staatsgewalt überschreiten, nicht zu gehorchen, und präcisirte demgemäß seine Ansicht dahin, daß alle rite erlassenen Gesetze staatsrechtlich zwar giltig seien, daß man aber, wenn sie das Gewissen verletzen, passiven Widerstand leisten müsse; das Verlangen eines Gelöbnisses zu unbedingtem Gehorsam beruhe auf der Hegelschen Theorie vom Staatsgott. Als Zwecke der Vorlage bezeichnete der Redner die Erzwingung der Anerkennung der Maigesetze. Nachdem er dargelegt, daß der Staat bei der Menge seiner Repressivmaßregeln besser thäte, die Präventivmaßregeln, wie die promissorischen Eide zu beschränken, als auszudehnen, betonte er die Unmöglichkeit, die Maigesetze anzuerkennen, indem er gegenüber den Aeußerungen des Ministerpräsidenten ausführte, daß diese Gesetze über die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts sowohl, als über die österreichischen Kirchengesetze weit hinausgingen. Auf den letzteren Punkt ging der Redner ausführlich ein: er theilte den wesentlichen Inhalt der österreichischen Gesetze mit und zeigte, daß dieselben ein Staatsexamen der Theologen, die Absetzung der Geistlichen durch den „Gerichtshof" durchaus nicht kenne; diese Gesetze sind nicht von einer Regierung ausgegangen, welche den „Kampf gegen Rom" auf ihre Fahne geschrieben, und die Bischöfe gehorchen denselben nach Maßgabe des noch zu Recht bestehenden Concordats. Den Herrn Ministerpräsidenten, der inzwischen ins Haus getreten, fragte der Redner, wie er bei der zugestandenen Erfolglosigkeit doch ein so ungerechtes Gesetz vorlegen könne, welches gegen die feierlich anerkannten Verpflichtung des Staates gegen die Kirche verstoße. Er legte eingehend den Vertragscharakter der Circumscriptionsbulle dar und wies auf Hannover hin, wo der Vertragscharakter der Bulle anerkannt worden sei. Schließlich mahnt der Redner zur Verständigung zwischen Staat und Kirche; so lange diese aber nicht erzielt sei, werden die Katholiken auf dem Standpunkte des Professor Schulze verharren, bis man an höchster Stelle sich erinnert, daß auch sie Landeskinder sind. Nach dem Abg. Windthorst ergriff Fürst Bismarck das Wort. Man durfte erwarten, daß er wenigstens jetzt, wo er zum zweiten Male in dieser Materie sprach, eine einigermaßen eingehende und gründliche Rede über den vorliegenden Entwurf halten würde; aber er beschränkte sich auch dieses Mal, eben so wie in seiner Erwiderung auf den Abg. Dr. v. Gerlach, auf einige persönliche und zufällige allgemeine Bemerkungen. Er verwahrte sich dagegen, daß er die Maigesetze als gleichbedeutend mit den Bestimmungen des Landrechts bezeichnet habe, da er wohl wisse, daß die letzteren noch schlimmer seien; durch diese Aeußerungen bewies Fürst Bismarck in der That, daß er kein Jurist ist, wie er vorher scherzhaft dem Abg. Windthorst zugestanden, denn sonst würde er wissen, daß die Maigesetze viel weitergehende Bestimmungen enthalten, als das Landrecht, und, was das Wichtigste ist, daß die Paragraphen des Landrechts nicht ein kirchenfeindliches System bilden, wie die Maigesetze, so daß in ihrer Totalität die letzteren viel schlimmer sind. Aus einer Bemerkung Windthorst's über die geringen Mittel des Papstes und der Jesuiten nahm Fürst Bismarck Veranlassung, die Höhe des Jesuitenvermögens auf die Hälfte des Rothschild'schen, auf 250—280 Millionen Thaler zu taxiren; wollte Gott, daß das wahr wäre; aber leider scheint der Fürst sich da etwas haben aufbinden lassen. Zum vorliegenden Gesetze bemerkte der Ministerpräsident nun abermals, daß die „Würde" des Staates dasselbe erfordere, und daß es zu den „Majestätsrechten" gehöre, kein Geld mehr an die Kräfte zu zahlen, welche sich gegen die Fundamente des Staates auflehnen. Es verdient bemerkt zu werden, daß er gegen die Andeutungen Windthorst's über die Nothwendigkeit einer Verständigung zwischen Staat und Kirche sich mit einem besonderen Eifer und einer gewissen Bitterkeit erklärte, die nicht den von ihm beabsichtigten Eindruck der Siegesgewißheit hervorrief. Nach dem Ministerpräsidenten ergriff Abg. Dr. Gneist das Wort zu einem „gelehrten" Vorfrage, aus dem nur hervorzuheben ist, daß er eine Aenderung der Geschäftsordnung in Folge der heutigen Scenen und eine Wiederherstellung des Placets in Aussicht stellte. § 2 wurde darauf angenommen, und die Fortsetzung der Debatte auf morgen 10 Uhr vertagt.

Das Herrenhaus hat in der heutigen Sitzung die Berathung der neuen Vormundschaftsordnung ohne bemerkenswerthe Debatten beendet. Morgen findet daselbst die Berathung des Etats statt, dessen unveränderte Annahme nach den Beschlüssen deh Abgeordnetenhauses von der Budgetcommission vorgeschlagen ist.

— Das Abgeordnetenhaus setzte heute die zweite Berathung des Gesetzentwurfs über Entziehung der Dotationen für die katholischen Bischöfe fort und nahm die §§ 3, 4, 5, 7, 8 und die folgenden bis zum Schlusse bei unerheblicher Debatte unverändert an, § 6 wurde nach längerer Debatte ebenfalls angenommen. Aegidi hob hervor, daß mit dieser Bestimmung gerade ein Geistlicher gegen die Zumuthung seines vorgesetzten Bischofs, den Gesetzen Widerstand zu leisten, geschützt werden solle. Auch der Regierungs-Commissar Förster trat für die Vorlage ein. Ein von Windthorst zu § 6 gestellter Antrag wurde abgelehnt, dagegen ein neuer von Jung beantragter, an § 6 anschließender Paragraph angenommen, wonach der Oberpräsident wider die von Kirchenbehörden verfügten Disciplinarstrafen gegen solche Geistliche, für welche die Staatsleistungen wieder aufgenommen sind, unbeschränktes Berufungsrecht erhält. Der Regierungscommissar erklärte sich mit dem beantragten Zusatzparagraphen einverstanden. Nächste Sitzung morgen Vormittag 11 Uhr.

Das Herrenhaus genehmigte den Staatshaushaltsetat über-

Das Feuilleton wird im nächsten Quartal unter Anderm einen längern Roman: „Vermählt und doch keines Mannes Weib," nach dem Amerikanischen bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch, bringen.

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von
Lina Freifrau von Berlepsch.

63 (Fortsetzung.)

20. Kapitel.
Einer Nacht Verhängniß.

Als Graf Ruisland seine väterliche Vorlesung dem Major gegenüber beendet hatte und sich nach O'Donnell umsah, fand er ihn nicht mehr. Der Offizier war fort, war heimgeeilt in die „silberne Rose." Der Mann, mit dem er am Bahnhofe gesprochen, war vor ihm dort und saß in vertraulichem Gespräch mit Lanty Lafferty auf einer Bank.

O'Donnell schritt vorüber, ohne den Fremden zu beachten. — Lanty putzte mit erneutem Eifer die Stiefel seines Herrn.

„Der Teufel hole die Stiefel, man kann ihnen den rechten Glanz nicht beibringen. O selige Stunde, wenn ich den Tag sehe, wo das Soldatenspielen vorbei ist und ich wieder im O'Donnell Schlosse bin."

„Ihr Herr ruft, Mr. Lafferty," bemerkte der Fremde. Lanty eilte mit den Stiefeln davon.

„Schließe die Thüre, Lanty. Ich sehe, Du hast mit dem Menschen unten schon Bekanntschaft gemacht."

„Nur um die Zeit hinzubringen, gnädiger Herr."

„Kannst Du ein Geheimniß bewahren?"

„Auf mein Wort, von Ihres Vaters Sohn hätte ich diese Frage nicht erwartet. Verübten Sie je einen Streich, den ich nicht wußte, steckten Sie je in einer Patsche, die ich nicht besser kannte, als das Vaterunser, und schwätzte ich je aus? Wahrhaftig, es herrscht wenig Glauben in der Welt, wenn man solche Fragen an mich stellt."

„Gut, Lanty, ärgere Dich nicht, ich weiß, daß Du es kannst und vertraue Dir. Geh diesen Abend ruhig in Dein Zimmer; aber nicht zu Bett. Um halb zwölf Uhr, wenn die Stadt schläft und in der Wirthschaft Alles zu Bette ist, nimm die Schuhe zur Hand, schleiche Dich aus dem Hause und erwarte mich an der Straßenecke. Dort wirst Du auch den Fremden treffen, denn ich brauche Euch Beide. Hast Du je von einem Resurrectionisten gehört?"

„Kein Wort: ist's zum Essen oder Trinken?"

„Nein, es ist ein Mann, der Gräber öffnet, Leichen stiehlt und sie an Studenten zum Seciren verkauft."

„Der Herr schütze uns!"

„Der Mann, mit dem Du gesprochen, ist ein solcher von Profession."

Der Hauptmann verlor beinahe Ernst und Würde ob Lantys Schreckensgesicht.

„Fürchte nichts, Dich wird er nicht zur Section verkaufen, aber Du sollst höflich mit ihm sein, weil ich ihn von London mitbrachte, um ein Grab zu öffnen, und Du mußt ihm dabei behülflich sein."

„Ein Grab öffnen? o Gott!"

„Sei Du ganz ruhig, es wird keine Leiche gestohlen oder verkauft. Ich habe Grund, anzunehmen, daß hier ein großer Betrug verübt wurde, woraus viel Unheil entstehen mag. Um das zu verhindern, öffne ich das Grab und sehe, was der Sarg enthält. Verstehst Du mich?"

Verstehen! Lanty starrte entsetzt seinen Herrn an. In nächtlicher Weile ein Grab öffnen, um den Inhalt des Sarges zu sehen. Alle Teufeleien der Vergangenheit schwanden im Lichte dieses Unternehmens.

„Ich kann's nicht weiter erklären, und Du brauchst's auch nicht zu wissen. Sei bei der Hand, wie gesagt, bleib' nüchtern, mach' keinen Lärm und sei um halb zwölf Uhr an dem bestimmten Platz. Nun geh' und sag' keiner Seele ein Wort."

Lanty ging und vergaß den vor Schreck weit aufgesperrten Mund zu schließen, sein Gesicht war starr vor Entsetzen. Er hielt seinen Herrn für verrückt, aber an Ungehorsam dachte er doch nicht. Hätte der Hauptmann ihm befohlen, Jemand zu tödten, er hätte seufzend gehorcht. Das Gleiche wollte er auch jetzt thun und sollte ein Heer Gespenster in Leichentuch sie an der Schreckensthat hindern. Es dunkelte. Es wurde zehn Uhr. Mond und Sterne schienen. O'Donnell rauchte am Fenster. Um halb elf Uhr wurde das Gasthaus geschlossen, um elf Uhr brannte kein Licht mehr. Punkt halb 12 Uhr sah der Hauptmann Lanty über den Hof gehen und im Schatten verschwinden, nun erhob er sich ebenfalls und verließ leise Zimmer und Haus.

An der bezeichneten Stelle traf er Lanty und Mr. Jodgins. Letzterer trug Spaten und Haue über der Schulter. Der Friedhof wurde um die Mitternachtsstunde erreicht; als die ersten Glockenschläge dumpf ertönten, bekreuzte sich Lanty und blickte angstvoll auf die weißblinkenden Leichensteine. Rudolf O'Donnell schritt rüstig vorwärts bis zu Isabella Dangerfield's einsamem Grabe. Er wollte Gewißheit haben um jeden Preis.

„Hier ist das Grab", sagte er kurz, „macht Euch an die Arbeit, ich halte Wache."

Der Resurrectionist gab dem widerstrebenden Lanty eine Schaufel, und sie gruben, bis der Schweiß ihnen auf der Stirne stand.

Nichts war zu sehen, nichts zu hören, als das Geräusch des Schaufelns.

Endlich lag im Sternenlicht der Sarg bloß. Die Männer athmeten tief auf, hoben ihn und stellten ihn zu O'Donnell's Füßen.

Sein Auge blitzte.

„Oeffnet!" befahl er kurz.

Eine Schraube nach der andern wurde entfernt, nun brauchte nur der Deckel abgehoben zu werden, um Isabella Dangerfield's Ueberreste zu sehen.

Er gab das Zeichen. Jodgins hob ihn ab, sie beugten sich alle drei vorwärts und stießen einen Schrei aus. Der Mond trat plötzlich hell hinter einer Wolke hervor und beschien, was O'Donnell erwartet hatte, — einen leeren Sarg.

21. Capitel.
Ursachen und Wirkungen.

Die für Lady Dangerfield und Rudolf O'Donnell verhängnißvolle und merkwürdige Julinacht sollte auch für Sir Arthur Trogenna bedeutungsvoll werden.

„Es ist hohe Zeit, daß ich mich einmische", hatte Graf Ruisland gesagt, und für ihn war der Entschluß die That.

Nachdem er Major Frankland nach London hatte zurückfahren sehen, begab er sich nach Scarswood, um noch heute den letzten Trumpf auszuspielen. Verlor er, so war er verloren, doch schlug sein Puls deshalb nicht schneller, und seine Züge verriethen keine

einstimmend mit den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses und nahm in der Schlußabstimmung die Vormundschaftsordnung und einige kleinere Gesetze an.

— Die Berliner „Volkszeitung" schreibt: „Die Bewohner der Stadt Iserlohn sind voll freudig dankbarer Anerkennung des muthigen Gerechtigkeitssinnes, womit ihr wackerer Vertreter, der Abg. Herr H. Schlieper, bei Gelegenheit der Berathung des handelsministeriellen Etats für endliche Abwendung des schreienden Unrechtes eingetreten ist, dessen Duldung einem bedeutenden Theile der Stadt schon buchstäblich den Untergang bereitet hat und noch täglich mehr droht. Im Gegensatz dazu ist es dort tief befremdend erschienen, daß der Handelsminister Dr. Achenbach bei dieser Gelegenheit die keinem mit den wirklichen Verhältnissen Bekannten mehr glaubhafte Mär zum Vorschein brachte, daß die ganzen unheilvollen Bodensenkungen und Brüche durch die nicht zum Abzug gebrachten wirthschaftlichen Wasserwendungen, die sich in sogen. Senkgruben angesammelt hätten, hervorgebracht seien; und weiter, daß die Stadt Iserlohn ihren Wohlstand dem seine Straßen und Häuser unterwühlenden Bergbau verdanke. Es ist dies einzig dadurch erklärlich, daß der Minister nicht mit eigenen Augen, sondern stets durch die Brille sogen. technischer Gutachten den wahrhaft Entsetzen erregenden Zustand der „Lehmkuhle", d. h. des Trümmerhaufens eines ehemals wohl situirten Stadttheiles sah. Er stellte nur ein altes Wahrwort bei der Beurtheilung der ihm unterbreiteten „Gutachten" nicht in Rechnung, dies nämlich, daß ein Bergbau dem andern die Augen nicht aushackt. Was aber die Quelle des Wohlstandes der Stadt Iserlohn anlangt, so ist diese der Gewerbfleiß ihrer Bewohner, der alle ihm gebotenen Ergebnisse der Production, auch die des Bergbaues, zu nutzen weiß, aber sicherlich nicht des Bergbaues, der ihm seine Wohn- und Werkstätten unterwühlt und in den Abgrund hinabzieht, ohne deren Sicherheit ihm auch der thatkräftigste Fleiß nicht hilft. Der Hausbesitzer in Iserlohn, so sagt das „Iserlohner Wochenblatt", der unter seinem Hause sprengen und schießen hört, der den andern Morgen die Mauern seines Kellers gespalten sieht, zweifelt nicht und kann nicht daran zweifeln, daß der Bergbau allein ihn ebenso ruinirt, wie er seinen Nachbar schon ruinirt hat. Hat denn, fragt man dort schließlich, dem Herrn Minister noch Niemand etwas davon erzählt, daß auf einem Werke derselben Galmei-Bergbau-Gesellschaft, die trotz der dies in Abrede stellenden Aeußerung des Ministers tagtäglich die Stadt Iserlohn unterwühlt, welches eine halbe Stunde von der Stadt entfernt liegt, wo von „Senkgruben" entfernt nichts vorhanden ist, diese ihre eigenen Gebäude und Anlagen nicht vor dem Versinken in ihre abgebauten und zu Bruch gehenden Strecken schützen kann. Noch ein Mal: die Iserlohner, und wir mit ihnen, danken dem Abgeordneten Herrn Schlieper aufrichtig dafür, daß er mannhaft gegen den Fortbestand eines unsern Staat und unser Vaterland gewiß nicht ehrenden Wundmales eintrat, wo es geschehen kann, daß einem Bergwerk zu Gunsten, das einer Actiengesellschaft drei Procent Dividende abwirft, ein umfangreicher Theil einer gewerbfleißigen Stadt mit Häusern und Höfen, Straßen und Kirchen ohne jede Entschädigung dem Untergange anheimfällt."

— Der „Köln. Vztg." wird geschrieben: Auf der Fahrt vom königlichen Palais bis zum russischen Botschafts-Hotel widerfuhr unserer Kaiserin das Mißgeschick, daß an dem Kreuzungspunkte der Linden- und der Friedrichsstraße die Deichsel eines Omnibus mit solcher Heftigkeit auf das Gespann des kaiserliches Wagens eindrang, daß das Handpferd stürzte und nur mit Mühe aus dem Geschirr befreit werden konnte. Da das Pferd tödtlich verletzt war, mußte die Kaiserin sich zunächst wieder in's kgl. Palais zurückbegeben, und den gerade bereit stehenden Wagen ihrer Tochter, der Großherzogin von Baden, in Anspruch nehmen. Der Unfall befremdet um so mehr, als an jenem Kreuzungspunkte Tag und Nacht zur Aufrechthaltung der Fahrordnung zwei Schutzmannsposten zu Pferde und zu Fuß aufgestellt sind. Heute Nachmittag gegen ein Uhr machte auch der Kaiser der Kaiserin von Rußland, welche diesen Abend die Reise nach Petersburg fortsetzt, seinen Besuch.

— In der „Elb. Ztg." findet sich Folgendes: „Zur Genesis des Gesetzentwurfes über die allgemeine Temporaliensperre": „Bei Hofe waren einflußreiche Personen rührig, den Kaiser zu bewegen, einen offenen Brief an sein Volk zu erlassen, nach welchem er, auf die Loyalität der katholischen Bevölkerung vertrauend, keine Maßregel gegen die Encyclica zu ergreifen Willens sei, obwohl dieselbe einen Kriegsruf an den katholischen Klerus darstelle. Wäre dieses kaiserliche Schreiben erschienen, so würde selbstverständlich der heute im Abgeordnetenhause zur ersten Lesung gelangte Gesetzentwurf über die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die katholischen Bisthümer und Geistlichen nicht eingebracht worden sein. Aber jene Rathgeber der Krone, welche im Culturkampfe das entscheidende Wort führen, sprachen es aus, daß der Brodkorb der Geistlichen jedes Pfarrortes an die Spitze des Kirchthurmes gehängt werden müsse, weil ein edelmüthiges Verfahren der Jesuitenpartei gegenüber nur Hohn und Spott ernten würde. Deshalb hat auch heute der Cultusminister der Volksvertretung weitere Gesetzesvorlagen in Aussicht gestellt, und wenn wir recht unterrichtet sind, so handelt es sich um die Einbringung eines Entwurfes, welcher die öffentlichen und geheimen Collecten aller Art zu katholischen Kirchen- oder Schulzwecken verbietet." Der betreffende Correspondent will aus „Abgeordnetenkreisen" informirt sein.

* **Posen**, 16. März. Die „P. Z." meldet: Anläßlich der bevorstehenden Osterbeichte hatten die in Pleschen inhaftirten Decane Basinski und Michalak an das Kreisgericht die Eingabe gerichtet, sie während der Osterzeit zu beurlauben. Das Gesuch ist jedoch abschläglich beschieden und den Petenten erklärt worden, daß die Schuld des Schadens, welchen ihre Parochianen dadurch erleiden, daß sie ihrer Seelenhirten entbehren müssen, die Decanen selbst treffe, denn wiewohl sie Bürger des preußischen Staates seien, verweigerten sie den Gesetzen dieses Staates den Gehorsam und sträubten sich, Aussagen zu machen, welche der Staat von ihnen verlange.

* **Aus dem Großherzogthum Hessen**, 18. März. Etwa ein halbes hundert Schulschwestern und englische Fräulein wirken in Hessen an öffentlichen oberen Mädchenschulen als Lehrerinnen. Nach dem Volksschulgesetz sollen dieselben entfernt und durch Lehrer resp. Lehrerinnen weltlichen Standes ersetzt werden. Ein deshalb von der obersten Schulbehörde an weltliche Lehrerinnen erlassener Aufruf hatte nur ungenügenden Erfolg. Den an öffentlichen Schulen wirkenden Ordensangehörigen ist bis zur Zahl der eingelaufenen und resp. berücksichtigten Anmeldungen gekündigt und denselben eröffnet worden, daß ihre Wirksamkeit mit Ende des laufenden Schuljahres (Ostern) aufzuhören habe. Die Thätigkeit der übrigen Schulschwestern gedenkt man noch zu benützen, bis weitere Anmeldungen auch ihre Entlassung ermöglichen.

* **Münster**, 18. März. Der heute mit Trauerrand erschienene „Westf. Mercur" bringt über die Gefangennehmung des hochw. Herrn Bischofes Folgendes: „Das erschütternde Ereigniß, dessen Zeuge heute in der Morgenfrühe unsere Bischofsstadt gewesen, steht einzig da in der Geschichte Münsters. So lange die Glaubenstreue im katholischen Volke lebt, werden Kinder und Kindeskinder den Opfermuth und die Festigkeit ihres Bischofs in ihrem Gedächtnisse bewahren. Lange hatte man dem schmerzvollen Augenblicke entgegengesehen, aber die Voraussicht vermochte das Herbe der nun wirklich eingetretenen Thatsache nicht zu mildern. — Vom Kreisgerichte war ein Subalternbeamter mit der Verhaftung unseres hochw. Oberhirten beauftragt. Derselbe erschien mit einer Extrapost bereits ein Viertel nach sechs Uhr am bischöflichen Palais. Der hochwürdigste Herr war gerade in seiner Capelle mit der Feier der hl. Messe beschäftigt. Nach Vollendung derselben nahm er sein Frühstück ein. Unterdessen hatte sich im Palais das hochw. Domcapitel und viele Geistliche und Herren der Stadt, und vor dem Palais eine große Volksmenge angesammelt. Der Vorhof war von der Polizei abgeschlossen worden. Als der hochw. Bischof das Frühstück beendet hatte, wurde der Gerichtsbeamte angemeldet. Mit sichtlicher Beklemmung entledigte er sich seines Auftrages, der hochw. Herr protestirte feierlich gegen diesen Gewaltact; da erklärte der Beamte, er müsse Gewalt gebrauchen und legte die Hand an den Bischof. Der Zug bewegte sich zu dem draußen harrenden Wagen. Sobald die dichtgedrängte Menschenmenge des Oberhirten ansichtig wurde, erscholl ein ununterbrochenes, nicht enden wollendes Hochrufen. Es wurde das Lied angestimmt: „Fest soll mein Taufbund immer stehen." Der Bischof bestieg in Begleitung des Hrn. Grafen Droste-Erbdroste und seines Hauscaplans die Post. Eine Anzahl Wagen stand bereits am Domplatz, in welchen die Vertreter des Adels und der Bürgerschaft Münsters ihrem Bischofe das Ehrengeleite zum Gefängnisse gaben. So bewegte sich denn unter dem Schluchzen und Weinen der Menge, unter Hochrufen und allen Zeichen der innigsten Theilnahme der Zug langsamen Schrittes vorüber an der Post über den Prinzipalmarkt, die Salzstraße zum Mauritzthor hinaus. Noch immer begleitete die Menge den Bischof. Als der Wagen Hochdesselben den Uebergang der Köln-Mindener Bahn passirt hatte, schlossen die dort aufgestellten Polizeibeamten die Barrière. Die energischsten Proteste fruchteten Anfangs nicht. Erst als man sich anschickte, über den sog. Steinweg zu fahren, wurden die Flügel aufgerissen und unter tausendfachem Hurrah der Menge wurde ein jeder der nachfolgenden Wagen durchgelassen. Viele Häuser Münsters haben sich in Flaggenschmuck gekleidet, aber die Trauerflore an den Fahnen verkünden die Trauer des Tages. Das katholische Münster hat es heute in ewig denkwürdiger Weise documentirt, daß es feststeht zur Kirche und ihren Oberhirten, daß seine Glaubenstreue unerschütterlich ist."

* **Danzig**, 18. März. Auf der hiesigen kaiserlichen Werft ist den über 60 Jahre alten Arbeitern zum 1. April die Arbeit gekündigt worden. Wie das „M. D." erfährt, haben die von der Maßregel Betroffenen, zum großen Theil Leute, die schon an zwanzig Jahre auf der Werft ununterbrochen beschäftigt sind, in diesen Tagen an den Marineminister v. Stosch eine Petition abgeschickt, in welcher sie auf die angeführte lange Zeit, welche sie dem Staate ihre Dienste gewidmet, sowie darauf hinwiesen, daß es ihnen bei ihren Jahren doch unmöglich sein dürfte, anderweitig Arbeit zu finden. Sie bitten, sie entweder in ihren jetzigen Stellungen zu belassen, oder aber ihre Zukunft in anderer geeigneter Weise sicher zu stellen.

* **Straßburg**, 15. März. Die Bauthätigkeit an den hiesigen detachirten Forts ist wieder aufgenommen. In den auf der sogenannten Angriffsfront auf der Strecke zwischen Reichsstett-Hausbergen-Wolfisheim liegenden Forts sind die Arbeiten so weit beendet, daß diese sechs Forts voraussichtlich in diesem Sommer als fertig übergeben werden können. Die Forts bei Wanzenau Illkirch und Grafenstaden sollen bis Ende dieses Jahres fertig gestellt werden. Somit würden dann nur noch die drei Forts der rechtsrheinischen Front herzustellen sein, um die neue Befestigung mit den detachirten Forts zu vollenden.

Frankreich.

* **Paris**, 18. März. Die Nationalversammlung hat heute mit 431 gegen 260 Stimmen beschlossen, die Sitzungen bis zum 11. Mai auszusetzen. Ein Antrag, das Haus solle nicht eher auseinander gehen, als bis es über die Ersatzwahlen schlüssig geworden sei, wurde abgelehnt und mit 371 gegen 312 Stimmen der Zusatzartikel angenommen, der das Bureau ermächtigt, den Artikel 9 der Constitution sicherzustellen, worin Versailles zum Sitz beider Kammern erklärt ist; das Haus genehmigte dann das ganze Feriengesetz und den Antrag Soubeyran's welcher den Finanzminister ermächtigt wissen will, zur Einlösung der Anleihe Morgan die erforderlichen Maßregeln zu treffen. Den Courcelles'schen Antrag, der die Vornahme von Ersatzwahlen bis zur Vornahme allgemeiner Wahlen unterlassen wissen will, beschloß die Versammlung in Erwägung zu nehmen. Die Abtheilungen sollen morgen die Commission zur Vorprüfung des Antrages und auch den ständigen Ausschuß wählen. Die Linke, namentlich Gambetta und die Bonapartisten, wollten, daß der Termin zur Auflösung der Nationalversammlung bald gestellt werde, und stimmten deshalb gegen die bloße Inbetrachtnahme des Antrages.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 13. März. Dem Reichstage ist es während der Budgetverhandlungen zur Kunde gekommen, daß das Kriegs-Ministerium geneigt ist, schon jetzt das erst im Jahre 1867 angenommene Gewehrmodell (Remingtongewehr) wieder aufzugeben, obgleich das Land hiervon einen Vorrath von 200,000 Stück hat. Dieser Entschluß wird dadurch motivirt, daß sowohl bei der deutschen wie französischen und russischen Armee Gewehre besserer Construktion eingeführt sind, und daß auch in Schweden ein Gewehr erfunden worden, daß dem Remingtongewehr vorzuziehen ist. Sowohl im Reichstage wie in der Presse (namentlich im Aftonblad) hat man sich jedoch entschieden dagegen ausgesprochen, daß um geringer Vorzüge wegen das jetzt bei der schwedischen Armee eingeführte Gewehrsystem aufzugeben sei.

Großbritannien.

* **London**, 17. März. Die Prinzessin Louise, Gemahlin des Marquis of Lorne, ist dieser Tage in die Zeichenschule des Kensington-Museums als Schülerin eingetreten, arbeitet dort mit den übrigen Schülerinnen und besucht die öffentlichen Vorlesungen der Anstalt. Dergleichen ist früher in England von einer Königlichen Prinzessin noch nie geschehen. — An der hundertjährigen Feier von Daniel O'Connells Geburtstag wird sich ganz Irland betheiligen. Bei dieser Feier werden die irischen Parteien friedlich zu einander stehen und die gesammte Laienschaft Hand in Hand mit dem Klerus gehen, was seit lange nicht der Fall gewesen. So erließ Cardinal Cullen ein Rundschreiben an seine Geistlichen, in dem es unter Anderem heißt: „Den edlen und friedlichen Bemühungen O'Connells, seiner Liebe zur Gerechtigkeit, die mit Haß gegen Aufruhr und Gewaltthätigkeit gepaart war, verdanken wir die Katholiken-Emancipation, den Sturz einer hassenswerthen und demüthigenden Uebermacht und bis zu einem gewissen Grade die Abschaffung eines Straf-Codex. Deshalb müssen wir uns freuen, daß das Andenken eines so großen Wohlthäters geehrt und geachtet werden soll. Deshalb versprach ich auch, alles in meiner Macht Stehende beizutragen, damit sein hundertjähriges Geburtsfest in allen unseren Kirchen auf das Eindringlichste gefeiert werde." Eine andere kirchliche Feier ist der für heute anberaumten Erhebung Dr. Manning in den Cardinalsstand vorbehalten. Das „Weekly Register" macht auf die hohe Wichtigkeit der Nationalität der neuernannten Cardinäle aufmerksam. Von den sechs sind nur zwei Italiener, die anderen vier Ausländer,

---

Spur von Aufregung. Kalt entschlossen, wie er vor sechs Jahren das Urtheil über O'Donnell gefällt, wollte er auch Sir Arthur entgegentreten.

Gegen halb zehn Uhr hatte die Gesellschaft sich zerstreut und Graf Ruisland war mit Sir Arthur allein.

„Was bedeutet der Brief von Cornwall und Ihre morgige Abreise?" begann er.

„Ich habe unaufschiebbare Geschäfte. Pennwalder fordert mich zur Rückkehr auf. Unter meinen Leuten wüthet das Fieber, im Bergwerk sind Unfälle vorgekommen, und es wurde viel versäumt, weil ich meine Pflicht so lange vernachlässigte."

„Hm, so verlassen Sie uns also jedenfalls morgen?"

„Gewiß, ich wollte, ich wäre schon vorige Woche fortgegangen."

„Auch ich wünschte das von ganzer Seele", bemerkte der Graf ernst, „in der letzten Woche war Scarswood kein Platz mehr für Sir Arthur."

„Mylord!"

„Es ist hohe Zeit zu sprechen, und nur falsches Zartgefühl hielt mich bisher ab, ich wäre jedoch des Vertrauens Ihres sterbenden Vaters unwürdig, schwiege ich noch länger. Ich will noch heute meine Pflicht thun, und sei sienoch so unangenehm, denn bevor Sie wiederkehren, wenn das überhaupt geschieht, werde ich und meine Tochter dieses Haus verlassen haben. Carolas Gesundheit verlangt einen Klimawechsel, und ich beabsichtige sie nach Schottland zu bringen. Ich bemerke das, damit Sie sich bei ihr verabschieden."

Der Baron erröthete und schwieg.

Lord Ruisland sagte nur, was er verdiente.

„Ich sehe, daß ich Sie nicht überrasche, daß Sie auf meine Worte vorbereitet sind," fuhr der Graf kalt fort, „wie bitter täuschte ich mich an Ihnen, an den Plänen, die ich geschmiedet, den Hoffnungen, die ich gehegt! All' das ist zu Ende, Ihres Vaters Wunsch bindet mich nicht mehr, da Sie der Erste sind, der ihn mißachtet. Bisher hab' ich Sie wie einen Sohn betrachtet, nun aber mußte sich das ändern, weil Sie im Begriffe stehen, sich an eine Abenteuerin wegzuwerfen."

Sir Arthur blickte auf, Zornesröthe überflog sein Antlitz, fester schlossen sich die Lippen.

„Wegwerfen? Abenteuerin?" wiederholte er langsam, „Sie führen starke Ausdrücke, Graf Ruisland, natürlich sagen Sie so etwas nicht auf bloßen Verdacht hin."

„Ich verdamme Niemand ob bloßen Verdachtes. Ich vermuthe, daß Miß Herncastle zu unheilvollem Zweck hierher gekommen, daß sie böswillig auf Sir Peter und dessen Gespensterfurcht einwirkt. Doch das hat nichts mit Ihnen zu thun, und nur Ihretwillen spreche ich. Sie verfolgten in letzter Zeit die Gouvernante wie ein Schatten, übersehen ihretwegen Andere vollkommen, und für den Ehrenmann ist der Schluß solcher Aufmerksamkeit die Heirath. Ehe dieses unselige Ende aber herbeigeführt wird, lege ich Ihnen einige Facta vor."

Er zog ein Packetchen aus der Tasche.

„Bitte, lesen Sie das, es sind die Zeugnisse, welche Miß Herncastle meiner Nichte vorlegte."

Der Baron nahm sie zur Hand. Eines war von einer Mrs. Laneton von Wilton Crescent, das andere von Jonas Woodwidge Esquire, St. Johns Wood.

„Nun?" fragte er, nachdem er sie gelesen.

„Lesen Sie auch das, es ist der Brief eines Advokaten."

„Lincoln Inn, 27. Juli. Mylord! Ihrem Wunsche gemäß, sprach ich in Wilton Crescent vor. Keine Mrs. Laneton wohnt dort, hat je dort gewohnt. In Johns Wood lebte vor einem Jahre ein Mr. Jonas Woodwidge, die ganze Familie ist aber nach Australien ausgewandert. Mehr konnte ich nicht erfahren. Ich bin ꝛc. ꝛc."

Sir Arthur legte den Brief weg.

„Jeder nicht absichtlich Blinde muß sehen, daß diese Referenzen gefälscht sind. Bedürfen Sie noch mehr Beweise, daß Miß Herncastle eine Abenteuerin ist, so lassen Sie mich Ihnen sagen, was ich mit meinen eigenen Augen sah. Es war in der Nacht, wo Sir Peter das Gespenst unter der Königseiche sah. Ich konnte nicht schlafen und rauchte am offenen Fenster. Es schlug ein Uhr, und noch fühlte ich keinen Schlaf. Während ich so saß, bemerkte ich, daß zwei Gestalten quer über die Wiesen kamen, und sich Scarswood näherten. Es war ein Weib und ein Mann. Ich erkannte sie alsbald. Von ihm brauche ich nicht zu sprechen, er begleitete Miß Herncastle bis ans Haus, unter meinem Fenster verabschiedeten sie sich. Sie schien ganz in seiner Macht zu stehen, denn er versprach, sie nicht zu verrathen. Das war Morgens zwei Uhr, zu einer Zeit, wo man die Gouvernante schlafend wähnte. Wie sie ins Haus kam, weiß ich nicht. Am folgenden Morgen sah sie so selbstbewußt und unergründlich aus, wie immer. Mein Argwohn regte sich, und ich wachte wieder. So wahr ich lebe, Arthur, um Mitternacht sah ich sie an meinem Fenster vorbeihuschen und nach der Königseiche eilen. Der Galopp von Sir Peters Pferd war deutlich vernehmbar. Sie trug einen langen dunkelen Mantel. Als er die Allee heraufritt, warf sie denselben ab, und stand ganz weiß vor ihm mit wallendendem Haar und starrem Blick. Was folgte, wissen Sie. Sie hüllte sich wieder in den Mantel und kehrte zurück, der Himmel weiß wie. Ich sage Ihnen die Wahrheit, morgen erfährt sie das ganze Haus, denn Miß Herncastle soll fort. Heute warne ich Sie, Arthur, mein Sohn, hören Sie mich, so lange es Zeit ist, bringen Sie nicht lebenslanges Elend auf sich selbst."

Des Grafen Stimme wurde heiser vor gut gespielter Rührung als er fortfuhr: „Für mich freilich ist all das ein herber Schlag, aber ich habe viel Bitteres ertragen im Leben, und es ist nur eine weitere Täuschung. Gehen Sie nach Cornwall und sehen Sie Miß Herncastle nicht mehr, um das Eine beschwöre ich Sie. Auch für uns mag es besser sein, wenn wir uns nicht wiedersehen, und so sage ich Ihnen jetzt Lebewohl, Arthur, der Himmel segne Sie!"

Er erhob sich und faßte des jungen Mannes Hand. Auch dieser stand auf und blickte ihm fest ins Gesicht.

„Alles, was Sie mir sagten, habe ich verdient, Graf Ruisland; ob mein Fehler noch gut zu machen, steht bei Ihnen. Sie wissen, weshalb ich nach Scarswood kam. An dem Abend, wo ich Miß Herncastle zum ersten Mal sah, folgte ich Lady Carola ins Budoir, um ihr mein Geschick anzuvertrauen. Von jener Zeit an hielt mich eine Art Zauber gefangen. Erst erkannte ich die Gefahr nicht, dann öffneten sich meine Augen, und nun frage ich Sie, ob ich hoffen darf, daß Sie mir vergeben, mir erlauben, um Lady Carolas Hand zu werben."

Des Grafen Herz hüpfte, er war gerettet. Sein Antlitz aber blieb unbeweglich wie immer.

(Forts. folgt.)

darunter der erste Amerikaner, der den Cardinalshut überhaupt empfängt, und der achte Engländer.

Neueste Nachrichten.

* **Münster**, 19. März. Der verantwortliche Redacteur des Westfälischen Merkur, A. Frhr. v. Wendt, ist heute vom hiesigen Kreisgerichte wegen Veröffentlichung der päpstlichen Encyclica zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt und sofort verhaftet worden. Der Staatsanwalt hatte eine zweijährige Gefängnißstrafe beantragt.

* **Chemnitz**, 19. März. Die hiesige Maschinenbaugesellschaft Männich ist heute geschlossen, auch bereits ein gerichtliches Veräußerungsverbot erlassen worden.

* **Birnbaum**, 18. März. Gestern fanden zu Kähme während des Jahrmarktes tumultuarische Auftritte gegen den Propst Kick statt, welche erst durch ernstliches Einschreiten von Gensdarmen unterdrückt wurden. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

* **Malchin**, 19. März. Der Landtag wurde gestern durch Verkündigung der Landtagsabschiede geschlossen. Der Passus des schwerinschen Abschiedes über die Verfassungs-Angelegenheit lautet: „Der Großherzog war zu der Erwartung berechtigt, daß die Stände in einer mit ihm übereinstimmenden Würdigung der ernsten Lage des Landes den Weg zu einer Verständigung über die Modification der Verfassung finden würden, und kann nur sein schmerzliches Bedauern darüber aussprechen, daß die Verhandlungen über diese wichtige Angelegenheit auch auf dem gegenwärtigen Landtage erfolglos verlaufen sind. Der Großherzog behält sich bei dieser Sachlage seine weiteren Entschließungen vor." In dem strelitzschen Landtagsabschied behält sich der Großherzog ebenfalls weitere Entschließungen vor. Derselbe entsagt jedoch nicht der Hoffnung, daß durch weitere gemeinsame Berathungen der Weg zu den für das Heil des Landes erforderlichen Reformen gefunden werden wird.

* **München**, 18. März. Der König hat das Entlassungsgesuch des Kriegsministers v. Prandh angenommen und ihm in Anerkennung seiner vielen Verdienste den Charakter als General der Infanterie verliehen. Prandh wird die Leitung des Kriegsministeriums bis zur Ernennung seines Nachfolgers noch beibehalten.

** **Barcelona**, 18. März. Der General Nouvilas, mehrere höhere und niedere Offiziere und eine Menge Soldaten, welche in der Gefangenschaft der Carlisten sich befanden, sind in Barcelona angekommen. Gestern Abend wurden dieselben gegen carlistische Gefangene ausgewechselt.

** Vortrag des Herrn Professor Dr. Hettinger über die Kaiseridee bei Dante Alighieri.

(Schluß.)

Man könnte nun fragen, wie es kommt, daß Dante so bittere Worte gegen den Papst findet. Doch findet dieses seine Erklärung im Werke selbst. Dante durchschreitet die 3 Kreise des jenseitigen Lebens: Hölle, Feugfeuer und Himmel, dort erblickt er das Ideal von allen irdischen Lagen und Aufgaben; von Beatrice geführt kehrt er dann zurück, ein Prophet unter seinem Volke, mahnend, strafend, als unerbittlicher Richter. Nur am Ideal geprüft besteht jedoch kein Amt, wenn auch noch so hoch und hehr. Darum schont Dante vor Allem sich selbst nicht; er erkennt seine Schuld und weiß sich seinem Richter verantwortlich. Er fordert ferner vor seinen Richterstuhl, seine Vaterstadt Florenz, er geißelt deren Parteikämpfe und tadelt die Welfen wie die Ghibellinen. Er straft die Könige, er straft die Völker, er straft das Ordensleben, weil es abgefallen ist von seinem Beruf, ja, er richtet selbst den Kaiser; und da er der weltlichen Machthaber nicht schont, schont er auch des Papstes nicht; dieser trägt die Würde, über welche hinaus man nicht mehr steigen kann.

So ist Dante der Reformator im rechten Sinne und hat, wie alle großen Männer der Kirche, im besten Sinne reformatorisch gewirkt. Die Kirche kann sich nicht erneuern, wenn nicht Einer die Hand auf die Wunde legt und zur Heilung den Anlaß bietet. Die Kirche ist stark genug um vom größten Schaden sich zu erheben und von Neuem sich zu beleben.

Wie aber der Verwundete laut aufheult, wenn der ihm nahe tritt, der ihm die Wunde geschlagen hat, so erblickt er in Bonifaz seinen Gegner. Nie konnte er seine Heimath vergessen, der ihn Jener beraubt hatte, nie gab er seine Bestrebungen auf, zurückzukehren, in's liebe „Schafställchen", wie er es nennt.

Dante war durch und durch Aristokrat. Er verwendet einen ganzen Gesang auf Darstellung der alten Geschlechter in Florenz. Die Päpste waren die Beförderer der neuen Zeit, der dritte Stand gewann seine Bedeutung; Handel und Industrie gab ihm Gewicht, und so wurde er ein gefährlicher Nebenbuhler für den Adel. Dante's Zeit war eine große Zeit, und wenn man solche Anschauungen als Opposition betrachtet, ist dies kleinlich. Das heilige römische Reich ist gefallen, und die Zauberformel hat Dante nicht gefunden, die flüchtigen Elemente zu bannen. Die Nationalitäten weichen auseinander, eine neue Zeit bricht heran, Dante war, wie überall, ein Schicksalsmann, so auch hier; er ermöglichte die Isolirung des einzelnen Stammes aus der Völkergemeinschaft erst recht. 200 Jahre nachher beginnt die Reformation, und mit ihr empfängt das Kaiserthum die letzte tödtlichste Wunde. Der Landesherr, wenn auch noch so arm und gering, wird sogar Herr des geistigen Lebens, der Religion, und die Grenzen der Schlagbäume werden selbst die Grenzen des religiösen Bekenntnisses. Mit dem religiösen Leben aber verkümmert das deutsche Kaiserthum.

Erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts tritt eine Art von Reaction ein. Da wurde von Neuem ein Wort proclamirt, das mächtig war, über die eingezogenen Schranken hinüberzuschreiten. — Die Humanisten Lessing, Schiller, Göthe, Herder waren es, welche als begeisterte Propheten der Humanität erschienen, jenes reinen edeln Menschenthums, zu dem der Einzelne sich erheben soll. So versuchte man zuerst die Schranken zu durchbrechen, die engherzige Politik gezogen hatten. Der Gedanke an sich war berechtigt, ein Ersatz für die untergegangene Kaiseridee war er nicht. Es fehlten dem Gedanken der Humanität die Mittel zur Verwirklichung; er war nur eine Idee, eine Vorstellung, von der Phantasie gewoben, ohne alle reale Grundlage, und selbst der begeisterte Vertreter vermochte ihm kein Leben einzuhauchen. Darum konnte er nicht in's Leben eingreifen und ging spurlos am deutschen Volke vorüber.

Ein anderes Surrogat für die Idee des Kaiserthums suchen die erbittersten Gegner desselben, die Internationale. Der Kaiser ist von Gottes Gnaden, diese ist von Volkes Gnaden; der Kaiser ist der Schützer des Rechts, der Schützer der Religion, sie will gar keine Religion, ihr Bekenntniß ist der Atheismus. Die Internationale also vermag uns die alte Kaiseridee nicht zu ersetzen. Dennoch aber ist der Gedanke der allgemeinen Menschenverbrüderung noch nicht erloschen; noch immer übt er seinen Zauber auf Jeden, er ist untergegangen, aber nur nach seiner irdischen Richtung, dem Kaiserthum; nach seiner innern, geistigen, ewigen ist er uns geblieben in der Kirche. Die Kirche war ja die Seele im Leibe des Kaiserthums. Diese Seele ist geblieben, sie hat sich den Gedanken der Menschenverbrüderung erhalten und ihn veredelt. Er ist eine Macht geworden. Die Kirche hatte das Kaiserthum begründet; sie hatte das Salböl der Weihe über das Haupt des Kaisers ausgegossen und dadurch dieses vor den Augen der Völker geadelt und heilig gemacht. Die Kirche hat auch am Grabe des Kaiserthums gestanden; sie war es, die es bestattete, sie wird auch sein, wenn längst die Idee desselben mit der Welt selber erloschen ist. Das sind die Finger des Herrn; der hat sie gefeit und ihr Unsterblichkeit eingehaucht. Es gibt viel Streiter in der Welt, und wenn unser Geist müde ist, so lehnen wir uns nur an die Kirche: mögen ringsum die Stürme brausen, sie wird sie überdauern, „denn — wie Dante sagt — die Kirche ist gebaut auf einen Felsen von Diamant."

Japanesische Auffassung des staatlichen Gehorsams.

Dem interessanten Buche des früheren österreichischen Diplomaten Hübner: „Spaziergang um die Welt" entnehmen wir das Folgende, dem Leser die Würdigung überlassend:

Gegen Ende 1869 verbreiteten sich in Jokohama dunkle Gerüchte von neuen Christenverfolgungen auf den Gotoinseln. Sir Harry Parkes, welcher an Bord eines Kriegsschiffes eben die neu eröffneten Vertragshäfen besuchte, begab sich sogleich nach Goto. Ich weiß nicht, wie er die Dinge dort fand, aber auf der Rückreise war er in Nagasaki Zeuge der grausamen Behandlung, welche den christlichen Bewohnern von Urakami widerfuhr. Am Neujahrstage 1870 wurden viertausend Menschen, Männer, Weiber, Greise und Kinder, ihren Wohnstätten entrissen, geknebelt an Bord einiger Dschunken gebracht und nach unbekannten Orten abgeführt. Sir Harry Parkes gab seiner Entrüstung durch eine energische Protestnote an den Minister des Aeußern Ausdruck. Den Statthalter von Nagasaki ersuchte er, in Erwartung neuer Befehle die Einschiffung der unglücklichen Opfer aufzuschieben. Der Chi-ken-ji entschuldigte sich jedoch mit seinen Weisungen, die in der That gemessen waren, und Sir Harry eilte nach Jokohama zurück. Die Trauerkunde von Urakami war dort bereits vor ihm angekommen, und die Mitglieder des diplomatischen Corps hatten unter dem ersten Eindruck, ohne sich miteinander vorläufig zu verständigen, gegen die Gräuelthat Verwahrung eingelegt. Man erwartete nur den brittischen Gesandten, um einen Gesammtschritt zu thun. Jetzt begaben sich sämmtliche Missionshäupter nach Ihado und traten dort zu einer Conferenz zusammen, welcher auch Sanjo, als erster Minister und Iwakura, noch nicht Minister, aber schon die Seele der Regierung, als Mitglied des großen Rathes beiwohnten. Der englische Gesandte erzählte, was er mit eigenen Augen gesehen, sprach aber mit größter Zurückhaltung und in den schonendsten Ausdrücken. Er wende sich, sagte er, an die Gefühle der Menschlichkeit des Mikado und seiner ersten Räthe. Auch aus Rücksichten der Klugheit würden sie den üblen Eindruck vermeiden wollen, welchen ähnliche Maßregeln in Europa hervorrufen müßten. Mit den neuen so löblichen Reformbestrebungen ständen sie jedenfalls in grellem Widerspruche. Herr Outrey sprach mit Wärme von den lebhaften Sympathien Frankreichs für seine Glaubensgenossen. Uebrigens stellte er sich auf den Boden, den sein englischer College gewählt hatte. In sehr energischer Weise redete Herr Delong, der Gesandte der Vereinigten Staaten, den verfolgten Christen das Wort: Hierauf nahm Iwakura das Wort. Den Reklamationen der Diplomaten stellte er die Beschwerden seiner Regierung entgegen. Die schwersten Anklagen wechselten mit dem geringfügigsten, man könnte sagen, mit kindischen Beschuldigungen. Der Zweck war offenbar den Christen politische Verbrechen zur Last zu legen.

„Die (eingeborenen) Christen", sagte er, weigern sich an dem landesüblichen Gottesdienst Theil zu nehmen. Damit begehen sie einen Akt der Rebellion gegen den Mikado, den Sohn der Götter, das Oberhaupt der von den Christen verschmähten Staatsreligion. Die Christen unterlassen die für Schmückung der Altäre bestimmten Blumen zu liefern. Sie vermeiden es unter der Furka (die Furka ist das äußere Tempelthor) und durch die Tempelhaine zu gehen. Sie erkennen fremde Priester als Vorgesetzte an und verweigern der kaiserlichen Obrigkeit den schuldigen Gehorsam. Dem Brauche entgegen, lassen sie die Bonzen nicht zu bei Gebnrt ihrer Kinder, bei Eingehung der Ehe und bei Begräbnissen (das heißt, sie verweigern den Bonzen die bei ähnlichen Anlässen erhobenen Sporteln). Endlich und hauptsächlich seien sie Verschwörer, denn sie halten geheime Versammlungen; Rebellen überhaupt, gegen die Gesetze und Gebräuche des Landes."

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 20. März.

§§ Große Seltenheit. In diesen Tagen wurde ein Mann beerdigt, welcher in demselben Hause, in dem er gestorben ist, vor 73 Jahren geboren wurde und während seiner ganzen Lebenszeit in demselben Hause gewohnt hat. Der Verstorbene ist der Schuhmachermeister S. in der Wallstraße.

(*) Gestern gegen Abend fuhr eine Milchkarre aus der Wallstraße, um nach der Mitte straße einzubiegen, riß im Vorbeifahren zwei Bretter von dem dort befindlichen Apfelkram weg und in den Dreck rollten Süd- und Nordfrüchte in bunter Mischung durcheinander. Man denke sich das Donnerwetter, welches folgte; der Milchbauer war wie der Blitz verschwunden.

(*) Ein hiesiges Dienstmädchen fand gestern Abend, als es im Keller Wein holen wollte, eine goldene Uhr nebst Kette, welche dem Prinzipal vor längerer Zeit abhanden gekommen war. Wahrscheinlich war ihm dieselbe entfallen, als er seine unterirdischen Schätze besichtigte.

(*) Einem Bürger hierselbst wurde gestern morgen zum Namenstage ein zu diesem Zwecke extra gefangener „Hecht" von 30 Pfund verehrt. Gestern Abend soll letzterer, anstatt Tags vorher in Wasser, in Wein geschwommen haben.

Düsseldorf, den 20. März, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,32 Meter. Wind: N.-W. Luftwärme: + ½. Barometer: 27—11.

* **Essen**, 19. März. Heute Morgen schoß sich ein Eisenbahnarbeiter vom Niederrhein, welcher jedoch schon längere Jahre hier beschäftigt ist, eine Pistolenladung mit Rehposten in den Unterleib und wurde auf das Schwerste verletzt in's hiesige Kloster gebracht. Als Motiv gibt er selbst unglückliche Liebe an. — Vergangene Nacht wurde in der Burgkirche ein Opferstock bestohlen.

Trier, 13. März. Das „St. Paulinusblatt" schreibt: „Wir haben zwar schon gelesen, daß Civilstandsbeamte es sich herausnehmen, die Brautleute aufzufordern, im Festkleide auf dem Bureau zu erscheinen. Aber daß ein Civilstandsbeamter ein Brautpaar zurückweist, „weil es nicht im Festkleide erscheint", das ist doch eine „Civilstandsculturblüthe" ganz eigener Art. Es kam ein Brautpaar 1¼ Stunde Weges, um sich, wie man im Trierer Land sagt, „maiern" zu lassen, und zwar im anständigen Sonntagskleide. Der Herr Bürgermeister weist sie ab mit den Worten: „Wie? Warum erscheint Ihr nicht im besten Kleide? Haltet Ihr diese Sache für unbedeutend?" Wir fragen nun: Wer gibt dem Herrn Bürgermeister das Recht zu solchem Verfahren? Etwa das Gesetz? Nein, das Gesetz bestimmt nichts über die Kleidung der Brautleute. Ohne Zweifel will der Herr Bürgermeister durch diese Maßregel den Leuten die „höhere Bedeutung" der Civiltrauung beibringen; doch gemach, Herr Bürgermeister! Die hiesigen Katholiken haben doch noch so vielen gesunden und religiösen Sinn, daß sie den Unterschied zwischen der kirchlichen Ehe und dem bürgerlichen Acte einsehen."

Vermischtes.

Bucharest, 3. März. Die „Epoche" schreibt: Eine fürchterliche Witterung lastet nun schon seit zehn Tagen auf Stadt und Land. Klafterhoher Schnee bedeckt die Gefilde und die Straßen von Bucharest, eisige Stürme toben Tag und Nacht. Die Wölfe, die bisher in den Waldungen der Umgegend hausten, sind, vom Hunger getrieben, in die Vorstädte von Bucharest eingefallen, wo sie nun schon seit mehreren Abenden Vieh und Geflügel rauben und nächtlicher Weile auch selbst das Leben der Menschen bedrohen. Meistens ist es die Gegend, wo das große Schlachthaus der Commune steht, in welcher ganze Rudel von Wölfen erscheinen. Der „Romanul" erzählt, es seien auf der Chaussee Chisselef und auf der Straße gegen Panteleimon zu mehrere Menschen, darunter auch ein Schüler der Agriculturschule, von Wölfen zerrissen worden. Ein Kutscher wurde gleich hinter dem Dorfe Markuza von den Bestien angefallen und sammt seinen sechs Pferden zerrissen.

* Hygienische Behandlung der Kinder, besonders bezüglich der Zähne. In der State Dental Association in Jowa hielt kürzlich der Arzt P. J. White von Davenport einen Vortrag, in welchem er folgende interessante Thatsachen anführte. Im Davenport'schen Waisenhause sind seit 8½ Jahren 1100 Kinder aufgenommen worden; gegenwärtig befinden sich 180 Kinder beiderlei Geschlechts im Alter von 6—16 Jahren. Seit August 1869, also in einem Zeitraum von fünf Jahren, ist in der Anstalt nur ein Todesfall vorgekommen, gewiß ein Beweis von außerordentlich günstigen Gesundheitsverhältnissen der Anstalt. Dies merkwürdige Ergebniß schreibt White nicht bloß der gesunden Lage des Gebäudes — viel Luft und Licht — und den gleichmäßig vertheilten körperlichen und geistigen Uebungen zu, sondern hauptsächlich der regelmäßigen Diät. Dieselbe ist für jeden Tag, Morgens, Mittags und Abends, genau vorgeschrieben; sie besteht meist aus Vegetabilien und nur zweimal wöchentlich aus Fleisch; es giebt weder Kaffee noch Thee oder Wein, dagegen Milch, Brod, Butter oder Syrup, und nur einmal wöchentlich Kartoffeln. Zu seinem größten Erstaunen fand White in der ganzen Anstalt nur vier cariöse Milchzähne, drei cariöse bleibende Zähne und gelegentlich einen kleinen Ansatz von Zahnstein, obgleich die Kinder fast nie Bürste oder Zahnstocher anwenden.

* Die gesammten Kosten, welche dem österreichischen Staate aus dem Proceß Ofenheim erwachsen sind, belaufen sich, wie das „N. W. Tgbl." behauptet, auf kaum 5000 Gulden. Diese geringe Summe findet darin ihre Erklärung, daß viele der vorgeladenen Zeugen, trotzdem sie von ziemlich weiter Ferne nach Wien reisen mußten, keinerlei Kosten berechnet haben. In gleich coulanter Weise gaben auch die vom Gerichtshofe bestellten Sachverständigen die Erklärung ab, daß sie für ihre Mühewaltung nichts beanspruchen. Das wäre im Falle einer Verurtheilung Ofenheim's gewiß nicht geschehen, da hätten wahrscheinlich sowohl die Zeugen als auch die Sachverständigen ihre Kosten verrechnet.

Anzeigen.



Verziehungshalber
Großer Ausverkauf
in allen Sorten Schuh und Stiefel empfiehlt sich
660 Adrian Mierzowsky.
Wallstraße 26.

Gebetbücher
in reichhaltiger Auswahl
in Sammt, Elfenbein, Perlmutt, Schildplatt fein Lederbänden ꝛc. ꝛc. Hochfeine religiöse Heilg. Bilder empfiehlt zu den billigsten Preisen 705
C. Gayer
Hohestraße Nr. 2.

Kinder-Wagen
in neuester Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen
Richard van der Bergh,
Kasernen- und Grabenstraßen-Ecke.
724

Frische
Mai-Kräuter
Veilchenbouqets
Kopf-Salat,
Radieschen, Endiven, Romadour
empfiehlt
Ed. Hendrichs,
Schadowstraße,
vis-a-vis Bleichstraße.

Best. Kalbfleisch,
per Pfd. 3 Sgr.
empfiehlt Th. Helten,
715 Flingerstraße 4.

Näh- und Lehr-Mädchen
zum Kleidermachen gesucht.
Düsselthalerstraße 13. bei Louise Kropp. 703

Im Kleidermachen geübte Mädchen gesucht.
J. Kern,
702 Kreuzstraße Nr. 51.

Erfahrene Schneidergesellen finden sofort dauernde Beschäftigung bei
Franz Breuer in Oberkassel.

St. Josephs-Verein.
Oberbilk.
Am Palmsonntag, Abds. 7 Uhr:
Namenstags-Feier
des Herrn Ehrenpräses.
Später: **Vortrag eines auswärt. Redners.**
Mitglieder u. deren Frauen sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Am zweiten Ostertage werde ich
Ball
veranstalten, wozu ergebenst einladet
Wegenerhaus in Sellbeck 1875.
693 Eduard Backhaus.

Vivat Joseph!
Verspätet.
Ein dreifach donnerndes Lebehoch dem immer muntern, liebenswürdigen, nie verzagenden
Joseph Schuhmacher.
Trotz Süden, Norden, Osten
Westen bist Du doch der allerbeste.
Oberbilker Allee 45.
Der Gratulant bekannt doch ungenannt.

Möblirte Zimmer mit oder ohne Beköstigung zu haben gleich oder den ersten April anzutreten. Louisenstraße 32. 681

3 Zimmer erster Etage zu vermiethen Ratingerstraße 45. 694

Ein Zimmer im ersten Stock an eine einzelne Person zu vermiethen.
701 Leopoldstraße 35.

Allgemeine Permanente Kunst-Ausstellung von **Ed. Schulte,** Neu ausgestellt:
Genrebilder von C. E. Böttcher, Fräul. F. Holtzheimer, Th. Schütz, J. Simmonds; Landschaften von C. Hilgers, W. Klein, L. Lanckow, Smith-Hold; Portraits von G. Bregenzer, H. Crola, F. C. Klein, J. Roeting.
(Einige dieser Bilder bleiben nur wenige Tage ausgestellt.)

Kirchen-Kalender.

— März. —

Sonntag 21. März. Palmsonntag. Ev. Vom Einzug Jesu in Jerusalem. Mit Palmsonntag beginnt die Zeit für die Osterkommunion welche bis zum 6. Sonntag nach Ostern dauert. Benedikt.

In St. Lambertus 4 Uhr Predigt darch Römerfahrt.

Montag 22. März. Kön.-Geburtst.

Dienstag 24. März. Otto.

Mittwoch 25. März. Grünen-Donnerstag.

Freitag 26. März. Charfreitag.

In St. Maximilian. Nachmittags 3 Uhr Predigt danach Römerfahrt. In St. Lambertus: Abends 7 Uhr Andacht mit Predigt.

Samstag 27. März. Charsamstag.

Bekanntmachung.

Die Regelung der Metal Arbeiterkasse, der Fabrikarbeiterkasse für Spinner, Weber etc. und der Tabak- und Cigarrenarbeiterkasse pro 1874 liegt während 14 Tagen auf dem Rathhause, Krankenkassenbureau Stube Nr. 11, zur Einsicht der Betheiligten offen.

Düsseldorf, den 17. März 1875.

Für den Oberbürgermeister:
Der Beigeordnete
Wenders.

R. Th. Esser,

Düsseldorf
empfiehlt Königl. Preuß. Loose Orig.-Anth. 1/1, 1/2, 1/4 Rthlr. 13 1/3, 6 2/3, 1/16, 3 1/6, 1/32, 1 2/3 sowie Iserlohner, Cölner Martinkirche- und Pferde-Loose, Nachweis der Hückeswagener Verloosung. 670

Wilh. Schramm

Derendorf, Münsterstr. 31, empfiehlt sich in allen vorkommenden 689
Schreinerarbeiten.

Kanarienvögel,

gute Sänger, appart von Flachsfink sind zu haben Bilk, Volmerswertherstraße 23. Auch sind daselbst schöne Spargel-Pflanzen zu haben. 698

Frühe neunwochens und rauhe rothe Koch- und Setzkartoffeln zu haben bei 692
C. Esser in Golzheim.

Mehrere
Haufen Dünger zu verkaufen Derendorf.
Wilh. Entner. 706

Selbstgezogener 1874er
Kleesamen

zahmer, wilder u. russischer, zu haben bei **Pet. Blomenkamp,**
639 in Zeppenheim.

Täglich frische Backfische und eingelegte Fische empfiehlt
388 **Stuer, Zollstraße 8.**

Bestes
Vorschußmehl, Nr. 00,

per Pfd. 1 Sgr. 8 Pfg., bei 10 Pfd. zu 1 Sgr. 6 Pfg. bei 664
Carl Peters, Kurzestraße 11.

Schuhe u. Stiefel



in verschiedenen Sorten, sowie eine große Auswahl selbstverfertigter
Pantoffel

empfiehlt billigst 696
Jos. Höveler,
Krämerstraße 12.

Ca. 25 leere Baumöl-Hectoliter
werden billig abgegeben
685 Klosterstr. 60.

Empfehlung.

Den geehrten Bewohner Gerresheim und Umgegend theile ich hierdurch mit, daß ich mit dem 15. März als Faßbindermeister niederlasse und halte mich in allen vorkommenden Arbeit bestens empfohlen.

Gerresheim, 15. März 1875.

Friedr. Wilh. Buschhüter,
Faßbindermeister.

Daselbst ist eine Parthie
Oelfässer,

3 bis 4 Ohm groß, zu verkaufen. 682

Eine Person gesetzten Alters, kath. sucht zum 1. Mai d. J. Stelle als Haushälterin in stille, kärgl. Haushaltung oder zur Stütze der Hausfrau. Gefl. Frco.-Offerte unter Lit. J. M. besorgt die Exp. 681

Allgemeine

Permanente Kunst-Austellung

BISMEYER & KRAUS

5 Elberfelderstrasse 5.

Neu ausgestellt:

von Sonntag den 21. März an:

Genre-Bilder von Hermann Höfen, hier, H. Bleier in Weimar. Landschaften und Marinen von C. F. Lessing in Carlsruhe. C. Malchin in Weimar. E. Dücker, H. Herzog, H. Krüger, Th. von Bille, C. Grimmelund, hier, H. W. Schnaar in Odenbach, von Bochmann, hier

Aquarelle und Studien von C. Schlüter, H. Herzog.

Herren-Garderobe

von

Theodor Schneider,

Bolkerstrasse Nr. 27. Bolkerstrasse Nr. 27,

Ecke der Kapuzinergasse.

Beim Beginn der Frühjahrssaison erlaube ich mir meine grossartige Auswahl jeden Genres fertiger Herren- und Knaben-Garderobe in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Es sind vorräthig:

circa 500 complete Anzüge in allen Dessins und Qualitäten,
circa 300 Hosen & Westen von 4 Thlr. an
„ 500 einzelne Hosen von 2 1/2 Thlr. an,
Jaquets, Joppen, Herbstpaletots, schwarze Tuch-Anzüge, Knaben-Anzüge etc. etc. in größter Auswahl.

Besonders mache ich noch auf eine grosse Parthie

Communion-Anzüge

aufmerksam, die schon von 6 1/2 Thlr. an abgegeben werden. 688

Anfertigung nach Maass unter Garantie.

Großer
Ausverkauf,

Sämmtlicher Manufacturwaaren. Dann mache ich aufmerksam auf eine Parthie schwarzer und gewirkter Shwale, Kopf- und Halstücher Muh, sowie fertige Herren- und Communion-Anzüge. Eine große Parthie Reste, Kleiderstoffe alles unter Einkaufspreis. 722
G. Reuter,
Nr. 8, Gemüsemarkt Nr. 8.



Ein dreiköch. Fournais zu verkaufen. 708
Berl. Rosenstr. 65.

Ein Mädchen

für Hausarbeit und zu einem Kinde auf halbe Tage gesucht.
686 Taubenstraße 10.

Eine Frau vom Lande sucht Kunden zum Waschen und Bleichen. Wo, sagt die Exp. 640

Ein gewandtes Mädchen für alle Hausarbeiten auf sogleich gesucht Herzogstraße 20. 697

Sattlergeselle

gesucht von **A. Grimberg,**
652 Wehrhahn 43.

Ein kath. **Mädchen** mit guten Zeugnissen versehen, für alle häuslichen Arbeiten gesucht.
614 Bolkerstr. 61.

Gegen hohen Lohn 615
ein Dienstmädchen
gesucht. Schadowstraße 29.

Ein Lehrmädchen findet in meinem Mode- und Weißwaaren-Geschäft sofort Stelle.
Carl Marcowitz,
690 Bolkerstraße 34.

Zweiter Bäckergeselle zu sof. Eintritt gesucht.
Kölnerstr. 183, Oberbilk.



Küchen-, Haus-, Köchinnen ältliche Person bei Kindern gesucht. 709
Fr. Schütz, Bolkerstr. 49.

Ein Ladenlokal mit Einrichtung nebst Wohnung u. Werkstelle zu vermiethen.
647 **Cölnerstraße 12.**

3 bis 4 freundliche Zimmer, 2. Etage, sind an einzelne Herren oder Damen zu vermiethen.
Näheres Bolkerstr. Nr. 30. 634

Communion-Kränze

in großer und schönster Auswahl.

Weiße Unterröcke und Hosen in jeder Größe, gestickte, leinene und Spitzentücher; Mull zu Kleidern, Tüll zu Schleiern, Spitzen-Garnituren und Chemisetes, Krausen, Westen, schwarze Spitzen-Fischus, Chatelaines, Négligé-Hauben 5, 6, 8, 9, 10 Sgr. Bandhauben 10, 12, 13 Sgr. Herren-Hemden, Kragen, Manschetten, Shlipse, Serviteure 2c. 2c., Cachemir-Decken u. Bettspreiten.

Gardinen

abgepaßte und am Stück in engl., schweizer u. deutschem Fabrikat.

Sämmtliche Wäsche wird nach Maaß rasch und billig besorgt.

Lina Lucas,

Benratherstr. 9, Ecke am Carlsplatz.

In einem hiesigen **Colonialwaaren-Geschäft** en gros wird zu Ostern eine

Lehrlings-Stelle

vakant. Näheres in der Exp. d. Bl. 684

Wegen Liquidation
Großer
Tapeten-Ausverkauf.
721 **Bilkerstraße 21.**

Es wird ein ordentlicher Knabe in die Lehre gesucht der gleich verdient bei **Gebr. Maringer,**
719 Vergolder.
719 Viktoriastraße 27.

Ein Mädchen für alle häusliche Arbeiten ges. Klosterstr. 49. 711

695 30—40 Dienstmädchen jeder Branche erhalten sofort Stelle durch Frau **Kleesattel,**
Flingerstraße 18.

Ein gesundes, schulfreies Mädchen zu einem Kinde gesucht.
682 Bilker-Allee 171.

Falliments-Verkauf.

Am Dienstag den 30. März und Donnerstag den 1. April 1875, jedesmal Vormittags präc. 9 Uhr anfangend,

sollen auf Betreiben des zu Gerresheim wohnenden Rechtspraktikanten Herrn A. Grünter in s. Eigenschaft als prov. Syndik des Falliments von Johann Kirberg zu Erkrath in der Wohnung des letztern daselbst verschiedene Mobilien und Waaren als:

1 Secretair, 1 Bettstelle mit Matratze und Federbetten, Tische, Stühle, 1 Sopha, 1 Petroleum-Apparat, Ladengestelle mit Theke, Wollenwaaren, Strickwolle, Leinen, Kattun, Siamosen, fertige Kleidungsstücke etc.

gegen gleich baare Zahlung durch den Unterzeichneten versteigert werden.

685 **L. Hürter,** Gerichtsvollzieher.

Hut-Fabrik

von
P. J. Klein,



Hundsrücken 56,
nahe der Mingerstraße,

Empfiehlt die neuesten **Kinder-, Knaben-** Façons der Saison in **& Herren-Hüten**

eigener Fabrik.

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 70

Grosses Lager

in gewöhnlichen und feinen **Bettstellen,** fertigen **Springrahmen,** sowie **Seegras** u. **Roßhaar-Matratzen** in vorzüglicher Waare bei

372 **Eugen Pieper,**
Schwanenmarkt Nr. 17.

Stadttheater

Sonntag den 21. März:
13. Vorstellung im 5. Abonnement.
Erstes Gastspiel des Herrn A. Braun,
vom Hoftheater z. Stuttgart.
Lohengrin,
Große Oper in 3 Acten von Richard Wagener.
Montag den 22. März:
14. Vorstellung im 5 Abonnement.
Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers.
Prolog,
gesprochen von Fräulein **Amanda Reinwald**
Des Königs Befehl.
Lustspiel in 4 Acten von Carl Töpfer.
Hurrah dem Kaiser!
Dramatisches Genrebild in 1 Akt von Gustav Gerstel. (Neu!)
Dienstag den 23. März:
Zweites Gastspiel des Herrn Braun.
vom Hoftheater zu Stuttgart.
Die Jüdin,
große Oper in 5 Akten. Musik v. Halery.
Eleazar — Herr Braun.
Mittwoch den 24. März
Letzte Vorstellung vor den Osterfeiertagen.
Zum Benefiz für Herrn von Ernest.
Der Troubadour,
große Oper in 4 Akten. Musik v. Verdi.
Graf Luna — Herr von Ernest.
Billets zu dieser Vorstellung sind bereits an der Cassa zu haben.

Thalia-Theater

in Düsseldorf, unter Direction von **G. A. Kleinecke.**
Samstag den 20. März
Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Zur Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm I.
Prolog:
Hierauf:
gesprochen von Fräulein **Amalie Fischer.**
Fest-Overture.
Dem folgt: Zum ersten Male:
Pomponettchen und Pompadour.
Lustspiel in einem Aufzuge.
Hierauf: **Arie aus der Oper: Der Troubadour.**
ges. von Frl. **Toni Büttner.**
Zum Schluß: **Singvögelchen.**
Sonntag den 21. März:
Orpheus in der Unterwelt.

Stadt. Tonhalle

Sonntag den 21. März, Nachmittags 3 1/2 Uhr:
GROSSES
CONCERT
des städtischen Orchesters.
Entree à Person 2 1/2 Sgr.
456 **Kinder frei.**

C. v. Heugel's VI. Kosmogr. Vorlesungist,

anderweitiger Benutzung des Lokales wegen — (wovon ich erst nach Schluß der 5. Vorstellung Nachricht erhielt) — **erst** 673

Dienstag 23. März

Montag den 22. ds. von 9 Uhr Morgens an, **großer Verkauf** einer bedeutenden **Toiletten-Seifen.** Bortheilhafte Gelegenheit für Detailisten. Verkaufs-Lokal bei **Peter Pütz** im Churfürsten
723 Flingerstr. 36.

Ein Karrenhund, schwarz u. weiß mit Geschirr abhanden gekommen Wiederbringer erhält gute Belohnung,
Oberbilk, Markenstr. 1.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Dienstmädchen erhalten sehr gute Stelle Fr. v. d. Halven. Mühlenstr.
700 23. 2. Stock.

Ein Klempnerlehrling
gesucht der gleich verdient. 714
G. Kraus, Wehrhahn Nr. 6.

Neuster Fruchtpreise.
Telegraphische Depesche.
20. März.

	Mark
Weizen 1. Qualität	20 50
2. „	18 80
3 „	— —
Roggen 1. „	16 20
2. „	15 20
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	19 50
Hafer	19 70
Rübsamen 100 Kil.	29 —
Aveel 100 Kil.	27 80
Kartoffeln	4 —
Heu 50 Kil.	16 80
Stroh 100 Kil.	4 20
Rüböl per 100 Kil.	62 —
dito Faßweise	— —
Rübkuchen 1. Stampf	17 —
Preßkuchen dt.	24 50
Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Makergeld	27 M
Kleien à 50 Kil. 6 M. 20 Pfg.	
Vorschuß 27 Mark — Pfg.	
Zufuhr 260 Sack.	

Brodtaxe

Stadtkreis Düsseldorf, 8 Pfund 72 Pfg.